

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 3

**Rubrik:** [Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die zur Aufklärung berufen sind . . .

Vom Petit Parisien  
in die biedre Stadt der Muhen  
kam ein Journalist. Tiens!  
Man braucht drüber nicht zu stöhnen.  
Wenn er dort von früh bis spät  
mit bemerkenswertem Mute  
General und Bundesrat  
unbarmherzig interviewte  
und auch unsere Armee  
in den Schützengräben reislich  
mit dem Bleistift musterte,  
finden wir das sehr begreiflich.  
Denn die läbliche Censur  
gilt ja nur für Schweizerblätter,  
dieser schreibt für fremde — nur  
immer höflich, Donnerwetter!  
Mit dem Gelbbuch gar beschwert  
auf Redaktionen rennt das  
Journalistenmensch, erklärt,  
daß die Deutschen — na, man kennt das.  
Daß die deutschen Schweizer, on  
dit à lui, neutralisch weder —  
„Sie gestatten, das —“  
„Comment?“

Keine Silbe Deussch versteht er!

### Der Beruf

Leutnant: Was sind Sie in Sivil, Süßliker Bruder?  
Soldat: Was?  
Leutnant: Was Sie in Sivil sind?  
Soldat: Was ich in was bin?  
Leutnant: In Sivil!  
Soldat: ?  
Leutnant: Was tun Sie denn, wenn der Dienst fertig ist?  
Soldat: Nichts, Herr Leutnant!



Herr Seusi (vor der Kantonalbank): Tageli, Srä Stadtrichter, das ist ieh ä nett, daß i Sie grad brezis dazue muß aitreffe.

Srau Stadtrichter: Jchume grad vom Seise.

Herr Seusi: So, so, sagged Sie dem Seise, wenn Sie en Sünnerkrate voll 5% ig zeichned, so, so.

Srau Stadtrichter: Mr seit ieg dann bald e Larv alegge, wemer en Tritt zur à Bank zue tuet und fäb seit mr, mr weiß ja nie, was für Säfeler das umstöhdnd.

Herr Seusi: Sagged Sie nu, d' Banke seigid läßt igricht, mi sett chöne hinen ie.

Srau Stadtrichter: Säb wär sowieso na lang nüd's lämmst und fäb wär's.

Herr Seusi: Sunderheili, mämmmer die kantonal und die eidgenössisch Chriegonunterstüthig muß ga in Cpfang näh —

Srau Stadtrichter: Was, Unterstüthig? Wer? Chume nüd' nahe.

Herr Seusi: Sä ja, de Bund hät ja de Glichige scho für 80 Millionen angeholt, denen arme Tschumple; ieg git ehne de Kanton à na für 25 Millionen le, d' Künigergruebe werded ieh dese Coupongächnähere wohl nahdinah vergah.

Srau Stadtrichter: Ja da, Chrieg isch Chrieg, d' Haupifach ist, wenn de Gstaad Rappen überhund.

Herr Seusi: Pardon gehne, warum händ d' Italiener 1100 Millionen überhol für 4½ %? Tsch es nüd' a Spott und Schand, daß mir von Maronibratore Sinanzpolitik münd lehre?

Srau Stadtrichter: Ich muß wäger ga, 's Sleisch wird sult nämle lind.

Herr Seusi: Sagged Sie nu, derig 5% ig Genießreich machet nu die vo Mexiko a durab und die im Balkan une, wo na nie für kän Seufser Kredit gha händ.

### Olet

Es war einmal ein junger Mann, namens Walter, der einer Maid, Lieschen genannt, zugelassen war. Sie waren „heimlich“ verlobt und wären es zum Neujahr gerne „unheimlich“ geworden. Walter war ein gutaussehender, junger Geschäftsmann, und Lieschen die einzige Tochter eines wohlhabenden Bankiers. Nun geschah es, daß Walter unterlassen hatte, sich auf 1915 mit Petroleum zu versetzen. Zu spät hatte er gemerkt, daß „Geld allein nicht glücklich macht“, wie er es schon in der Schule in einem Schönschreibebuch als Vorlage gelesen hatte. Lieschens Vater hatte schon lange sein Geld in Petroleum umgelebt und galt als einer der mächtigsten Petroleummagnaten der Stadt. Beispielein selig hatte gefragt, „non olet“, jetzt sagt man aber gerade das Gegenteil.

Die Damen der Gesellschaft parfümierten sich nicht mehr mit Iris blanc oder peau d'Espagne, sondern mit Petroleum.

Die armen Leute litten an Petroleummangel und wußten nicht, wo sie das zu ihrem Unterhalt erforderliche Petroleum verdienen sollten. Von reichen Erbinnen sagte man nicht mehr „sie riecht förmlich nach Gold“, sondern „sie duftet nach Petroleum“. Der Spruch „time is money“ war veraltet. Man sagte nun: „time is petro!“

Über dies alles grübelte Walter in der trübsten Stimmung nach, da Lieschens Vater ihm soeben mit der Schroffheit eines echten Petroleumprothesen die Unmöglichkeit einer Verlobung auseinandergesetzt hatte. „Ich armer, armer Mensch,“ seufzte Walter, „was ist ein Mann ohne Petro?“ Die Armen beleuchten ihre Dachwohnungen mit Radiumklunken und die Reichen statten ihre Töchter mit Petroleumlampen aus. Es ist nur noch in diebesicherter Petroleumfässern ein Geschäft zu machen. Geld hat keinen Wert mehr; sogar die von Hodler illustrierten Banknoten ziehen nicht . . .

Petrole-um! Pe-tro-le-um!! Extra-Ausgabe! Soeben erschienen! hörte er plötzlich auf der Straße ausrufen. — Was war das? Er riß einem vorbeilaufenden Zeitungsjungen das Blatt aus der Hand. Da stand es schwarz auf weiß:

„Auf eine energische Reklamation seitens der in der Schweiz verpflegten Belgier hat die französische Regierung endlich erlaubt, die für die Schweiz bestimmten und in Havre mit Beschlag belegten Petroleumsendungen freizugeben. Vier Petroleumzüge sind unterwegs und werden morgen in Genf erwartet.“

Walter stürzte auf den nächsten Telefonkasten zu, und nachdem er mit seinem zukünftigen Schwiegervater Umtluß verlangt hatte, brüllte er in höchster Aufregung in den Apparat: „Verkaufe sofort den Petroleum. Sendung unterwegs.“ Als der alte Herr diese Nachricht entgegennahm, befahl er, den im Bürzimmer wartenden Agenten des Petroleumringes vorzulassen und ließ sich überreden, seinen Petroleumbestand an einen Trust abzutreten. Ein Bierstunde später stürmte Walter in das Zimmer. „Verkaufe dein Petro —, keuchte er.“ „Mein lieber Junge,“ erwiderte schmunzelnd der C.-Petroleumkönig, „soeben geschehen.“ Das Gesicht des Agenten möchte ich sehen, wenn er in der Stadt das Extrablatt zu Augen kriegt: „Lieschen ist dein — heute schon kann gedruckt werden — ich meine die Verlobungsanzeige — zum Teufel mit dem Petroleum, Geld bleibt Geld, aber trotz dessen, Walter, bist du doch ein Gelker!“

Jack Hamlin, Lausanne

### Der Beweis

Also, wer es noch nicht wußte, weiß es jetzt: Der Ausbrecher Srei ist ein waschechter Schweizer. Oder hätte sich ein Ausländer vielleicht beim Jassen fangen lassen?

### Seine Maxime

„Wenn nur die andern auch es täten,  
Unanstand wollt' ich gerne meiden.“  
Mein Freund, du willst gar lieblich flöteten:  
Unstündig sein, heißt immer leiden.“

Otto Hinnerk

### Das zarte Weiblein

Manchesmal, o vielgeliebter Bruder,  
Offenbart sich Sartheit streng und rauh,  
Und ein Weiblein ist ein böses Luder,  
Schlägt und tritt und tötet: rau, rau, rau!  
Eine war es, die am Rüt die Nadel  
Offensichtlich in der Trambahn trug,  
Wo der Kondukteur mit einem Zadel  
Darauf einen lauter Ton anschlug.

Doch die also vom Gebot Betroffene  
Ließ den Dollich stecken in dem Haar,  
Läßerte wie eine grob Besoffene  
Und dem Mahner setzte sie ein Paar.  
Schlug dem Manne in das Angesicht,  
Welches diesem grade nicht gefiel,  
Und es mischte sich in die Geschichte  
Polizei. Und kam auch nicht zum Ziel.

Alle Haltung hattet sie verloren,  
Diese Maid, und hob die Faust — o Schreck!

Und der Polizist: Auf seine Ohren  
Hatte selber auch verschiedne roeg.  
Donnerweiter! Wenn ich das vernahme,  
Wie die Sartheit widersteht dem Mann —  
Woher komm's dann, daß doch so bequeme  
Manches Mädchen manchmal fallen kann?

T. g.

### Schüttelreime

#### Die Dilettantin

Sie hoffte, daß er ihre Kunst lobpreisse,  
Doch fuhr er grob sie an: Prob' leise!

#### Die Braut

Jhr Tun' und Denken all' hat nur ein Motto:  
Mein Otto!

#### Suum cuique.

Der kalte Suß wird warme Sinken schähen,  
Der leere Magen Schinkenfehen.

#### Wodurch unterscheiden sich Dichter und Schwindler?

Der Dichter singt zu des Seldherrn Preis,  
Jndes der Schwindler preift Herrn Seis.

#### Unterschied zwischen Rentier und Bettler.

Der Rentier hat Häuser in Lahr,  
Der Bettler hat Läuer im Haar.

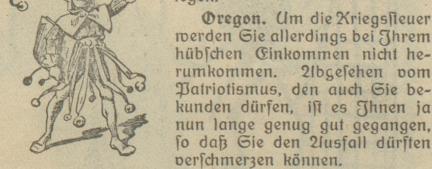
#### Unerfüllter Wunsch.

Der Strolch dort mit der Kupfer-Kappen  
rief, als er fand zwei Kupfer-Kappen:  
Könnt' ich ihn für dies Sümmel kaufen,  
tät' ich sofort' n'en Kämmel saufen!

G. B.

#### Briefkasten der Redaktion

Iwis, Sehr richtig. Rein und doch nicht reinlich genug, um es dem geehrten Publikum vorzulegen.



Oregon. Um die Kriegsneuer werden Sie allerdings bei Ihrem häuslichen Einkommen nicht herumkommen. Abgesehen vom Patriotismus, den auch Sie beklagen dürfen, ist es Ihnen ja nun lange genug gut gegangen, so daß Sie den Ausfall dürfen verschmerzen können.

O. J. in Zürich 5. Selbst wenn Sie über die Sormlosigkeit unseres gegenwärtigen Gesellschaftslebens Gedichte machen wollen, dürfen diese einer Sorm nicht entbehren. Man kann einen Schurken auch nicht dadurch brandmarken, daß man selber zum Schurken wird.

R. B. in Bern. Es ist noch manches anderes faul im Staate Dänemark. Es ist aber eine sehr un-dankbare Arbeit, am Patriotismus braver Bürger zu rütteln. Wenn die Hütte zusammenfällt, wird gewöhnlich derjenige verantwortlich gemacht, der ihr mehr zugemutet hatte, als sie zu halten geeignet war.

R. L. in Olten. Es laufen noch viele so herum, als ob sie einige Laufender in der Tasche hätten, und wenn man nachsieht, sind es bloß Schulden. Wer auf den Bluff dieser Hochstapler hereinfällt, hat es sich selbst zuzuschreiben, und soll seine Leichtgläubigkeit dafür verantwortlich machen, aber keine schlechten Gedichte machen. Das geht zu weit. Merken Sie sich das.

Ph. Besten Dank! Zum Teil verwendet. Kommt in den nächsten Nummern.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Grey, Zürich, Dianastraße 5